Prof. Dr. phil.

FRITZ GAUDENZ MÜLLER-SCHOELLHORN

1885–1950

FRITZ GAUDENZ
MÜLLER-SCHOELLHORN

geboren am 11. Oktober 1885
gestorben am 6. November 1950

Im Krematorium Rosenberg Winterthur nahmen am 9. November 1950 die Angehörigen und ein großer Kreis von Freunden und Bekannten sowie einstige und gegenwärtige Schüler der Fachschule für Chemie am kantonalen Technikum Winterthur Abschied von Prof. Dr. phil. Fritz Gaudenz Müller-Schoellhorn. Die tiefe Feierlichkeit dieses Abschieds hätte gewiß im Sinne dessen gelegen, der sich letztwillig ein stilles Begräbnis im engen Kreise seiner Familie und nächsten Freunde gewünscht hatte.

ANSPRACHE

von

Herrn Pfarrer W. Zollinger-Wells

gehalten am 9. November 1950 im Krematorium zu Winterthur

Schriftlesung: 1. Kor. 13.
Amos 5, 4; So spricht der Herr:
«Suchet mich und lebet.»

Liebe Leidtragende!
Werte, in Trauer Versammelte!

«Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen», sagt der Dichter. Der Prophet drückt den gleichen Grundgedanken mit den Worten aus: «So spricht der Herr: Suchet mich und lebet.» – Daß wir Menschen Gottsucher seien, ist unsere höchste Berufung. Nicht daß wir Finder seien, ist dabei das Entscheidende, sondern schon im Suchen selbst, im Streben nach der Wahrheit, im Suchen nach Gott liegt die Quelle der Kraft und die schönste Krönung menschlichen Erdendaseins. Die Wahrheit dieser Tatsache wird uns mit ganz besonderer Eindrücklichkeit klar beim Blick auf das Leben des Mannes, dessen sterbliche Hülle wir heute zu Grabe tragen, beim Rückblick auf das Leben von Prof. Dr. Fritz Gaudenz Müller.

Fritz Gaudenz Müller wurde geboren am 11. Oktober 1885 in Zürich-Oberstraß, als zweitjüngstes von acht Kindern des Kaufmanns Otto Müller und der Emilie geb. Maag. Zusammen mit seinen fünf Geschwistern – zwei Kinder waren in zartem Alter gestorben – verbrachte der Knabe eine schöne Jugendzeit. Nach Absolvierung der Primar- kam er zunächst in die Sekundarschule. Aber seine Lehrer fanden bald, daß es die ausgesprochene Begabung des Knaben wünschenswert mache, daß er das Gymnasium besuche, und so siedelte er dorthin über und wandte sich nach der Matura dem Studium der Chemie zu. Neben seinen Studien, denen er außerordentliches Interesse entgegenbrachte und die auch bald zeigten, daß seine besondere Begabung wirklich auf dem Gebiet der Chemie liege, gab er noch viele Privatstunden, um sich einen guten Teil seines Studiums selber verdienen zu können. Nachdem er seine Studien am Polytechnikum mit dem Diplom abgeschlossen hatte, doktorierte Fritz Gaudenz Müller noch an der Universität Zürich. Dann folgte die Assistentenzeit bei Prof. Willstätter, den der liebe Heimgegangene hoch verehrte, und dem er sein Leben lang ein dankbares Andenken bewahrte.

Während des Weltkrieges 1914/1918 war Dr. Fritz Gaudenz Müller für den Bund an leitender Stelle in der Kontrolle der Farbenfabrikation tätig. Daneben tat er als Wachtmeister seine Soldatenpflicht. Im Frühjahr 1919 wurde er dann ans Technikum Winterthur berufen und hat in seiner Lehrtätigkeit daselbst Außerordentliches geleistet. Da hernach aus berufenem Munde – durch den Direktor des Technikums – davon gesprochen werden wird, kann ich mich hier kurz fassen.

Prof. Müller hat in dieser seiner Tätigkeit vor allem als Erzieher sein Bestes zu geben vermocht. Daß er aber nicht etwa auf das Gebiet der reinen Forschung oder in die Industrie hinüberwechselte, das verdanken wir unter anderem auch seinem Schwiegervater, der ihn seinerzeit mit Nachdruck darauf aufmerksam machte, daß er zum Pädagogen geboren sei; und in seiner schlichten, stets dankbaren Art hat er den Rat seines Schwiegervaters angenommen und befolgt.

Im Jahre 1921 verehelichte sich Fritz Gaudenz Müller mit Elsy Schoellhorn, und aus dieser schönen Ehe gingen zwei Söhne hervor, die zur Freude der Eltern heranwuchsen. Im Familienkreis lebte der Vater ganz für seine Söhne und ließ es sich angelegen sein, auch ihnen sein Bestes mit auf den Lebensweg zu geben, als Kamerad und Freund sie zu beeinflussen und sie namentlich auch im Suchen nach einer eigenen Weltanschauung zu fördern. Beide Söhne verheirateten sich dann in den letzten Jahren und führten der Familie zwei liebe Schwiegertöchter zu, und auch die Geburt eines Großkindes durfte der Heimgegangene zu seiner großen, dankbaren Freude erleben.

Noch verlebte der liebe Heimgegangene im letzten Frühling zusammen mit seiner Gattin schöne Ferientage in Spanien; und wie dankbar hat er da alles Schöne, alles Große genossen! Zurückgekehrt, mahnte eine auffallende Gewichtsabnahme, ärztliche Hilfe zu suchen. Da wurde alsbald ein außerordentlich ernstes Leiden festgestellt, und die Operation wurde von den Ärzten vorgenommen im Bewußtsein, daß eigentliche Hilfe schon nicht mehr möglich sei; nur etwelche Linderung hoffte man dem Patienten noch zu verschaffen.

Der liebe Heimgegangene hat sich selbst eine halbe Stunde vor der Operation nochmals in die Schule begeben, um noch alles zu ordnen, ehe er ins Spital ging. Dann folgten schwere Tage des Ringens mit der Krankheit. Sie wurden aber verklärt durch die außerordentliche Geduld und durch die innere Haltung und Stärke, die der Patient an den Tag legte, verschönt auch durch die aufopfernde Pflege seiner Gattin und der Schwestern, die nichts ungetan ließen, dem Patienten die Tage des Leidens zu erleichtern. Ohne Worte darüber zu machen, doch sichtbar im Vollbewußtsein dessen, was er tat, nahm der liebe Heimgegangene noch von den Seinen Abschied. Voller Dankbarkeit aber blickte er zurück auf sein Leben und ist nun am vergangenen Montagmorgen ruhig entschlafen.

Mit Prof. Fritz Gaudenz Müller geht aus dieser Zeit in die Ewigkeit ein lieber, guter Mensch, der seine Liebe nicht nur seinen Nächsten – er war seiner Gattin ein treuer Kamerad, seinen beiden Söhnen aber Freund und weiser Führer – sondern auch Fernerstehenden und Fernsten zugewandt hat.

Seinen Schülern gegenüber war Prof. Müller stets streng, aber auch gerecht. Er achtete in den jungen Menschen, die ihm anvertraut waren, die junge Persönlichkeit; und diese Achtung, die er seinen Schülern entgegenbrachte, vergalten ihm die Schüler mit einer tiefen Ehrfurcht; in großer Zahl kamen sie auch immer wieder zu ihm heim, wenn sie eines Rates bedurften. Und sie kamen nicht umsonst; denn sie fanden in ihrem Lehrer einen väterlichen, gütigen Menschen, der einst in seinen Studienjahren selber auch manchen Kampf durchzukämpfen gehabt und daraus gelernt hatte, andern eine Hilfe zu sein.

Doch nicht nur seinen Schülern, auch seinen Freunden und einem großen Bekanntenkreis brachte er seine Güte entgegen. Aus seiner Güte aber quollen auch seine auffallende Ritterlichkeit, sein galantes Wesen und nicht zuletzt seine große Toleranz. Ein Hauptmerkmal seines Charakters war aber vor allem andern die strenge Pflichterfüllung. Seine fromme Mutter war es gewesen, die es ihn schon in den Jugendjahren gelehrt hatte, daß die Pflicht das Höchste sei. So war ihm die Pflicht in seiner täglichen Arbeit stets das erste. Aber auch als Bürger tat er immer bestimmt und bewußt seine Pflicht: Stimmrecht bedeutete für Prof. Müller auch Stimmpflicht, und freudig stellte er sich auch dem Gemeinwesen, in dem er lebte, der Stadt Winterthur, zur Verfügung und war so Mitglied unseres Gemeinderates und ein Amtsjahr auch dessen Präsident. Während des letzten Krieges aber war er noch außerordentlich eifrig und hingebend tätig im Luftschutz.

Der liebe Heimgegangene war stets bescheiden und dankbar. Am kleinsten hat er ebenso seine Freude zu finden vermocht wie am großen. Groß war auch seine Anhänglichkeit gegenüber seiner Vaterstadt, und es gehörte bis in seine letzten Tage hinein zu seinen schönsten Freuden, in einer freien Stunde durch die Straßen der Altstadt Zürichs zu wandern und deren besondere Reize auf sich wirken zu lassen. Auch dem Turnverein Zürich-Oberstraß bewahrte er allezeit die Treue.

In seinen Ansprüchen war Fritz Gaudenz Müller außerordentlich bescheiden. Das Hervorstechendste aber an diesem Menschen war, wie wir bereits am Anfang sagten, sein Ringen um eine Weltanschauung. Dabei machte er es sich nicht leicht; er hat schwer darum gerungen: manches Buch

hat er gelesen, manche Frage hat er in seinem Herzen bewegt, manche Stunde hat er gesucht! Aber gerade durch dieses Suchen, durch dieses ständige Sichbemühen reifte der liebe Heimgegangene heran zu dem, was er war, und so konnte er auch ein Erzieher werden, der von sich sagen kann – die folgenden Worte stehen in einer Schrift, die er kurz vor seinem Tode verfaßt hat: «Ich suche als Erzieher, wo immer es angeht, das religiöse Empfinden und die Achtung vor Gott und den Menschen in den mir anvertrauten jungen Persönlichkeiten lebendig zu erhalten.»

Aus seinem Suchen aber erwuchs sein inwendiges Leben, und so hat sich an ihm die Verheißung erfüllt, die im Worte des Propheten Amos, das wir an den Anfang stellten, liegt: «So spricht der Herr: Suchet mich und lebet.» Ein stiller Friede, eine schöne Abgeklärtheit und ein tief wurzelndes inneres Glück waren die Krönung seines Suchens; die Liebe zu seinen Mitmenschen aber war die Frucht nach außen.

Liebe Versammelte! Was wollen wir nun sagen, da wir an seiner Bahre stehen? Groß klangen am Anfang die Worte des Apostels Paulus: «Unser Erkennen ist Stückwerk... Denn wir sehen jetzt nur wie mittels eines Spiegels in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht.» – «Dann aber von Angesicht zu Angesicht!» Ja, liebe Versammelte, der Tod ist nicht das Ende, er ist vielmehr nur ein dunkles Tor, durch das hindurch der Mensch aus der Zeit in die Ewigkeit hinübergeführt wird, aus dem irdischen zum ewigen Leben. Oder können wir es etwa glauben, daß er, der in uns das Gute angefangen hat, der uns die Freude am Schönen und Wahren, der uns den Drang zum Suchen und Forschen nach letzter

Erkenntnis gab, uns bis in alle Ewigkeit nur vor letzten Fragezeichen stehen lasse?

Freunde! *Wie* dieses Leben in der Ewigkeit freilich sein wird, das vermögen wir nicht auszudenken. Trotzdem aber möge es uns nun vergönnt sein, einzustimmen in die Worte eines vor zwei, drei Jahrzehnten verstorbenen ältern Kollegen des lieben Heimgegangenen von einer Mittelschule Zürichs, in dessen Schublade man bei seinem Tode die folgenden Worte fand:

Daß uns des Weges Ziel verhüllt, ertrage.
Bescheide dich getrost zu stillem Sein
Und schließe in das Ganze ohne Klage
Das eigne Leben still vertrauend ein.

Ja, liebe Versammelte, auch wir wollen, still vertrauend, die Seele des lieben Heimgegangenen dem ewigen Schöpfer übergeben, und in Gottes, des Allmächtigen, Hand wollen wir ihn geborgen wissen für alle Ewigkeit.

Über dem Schmerz aber, der uns in dieser Stunde erfüllt und auch in den kommenden Tagen und Wochen erfüllen wird, wollen wir eines nicht vergessen: das Danken! Wir wollen Gott danken für das, was er dem lieben Heimgegangenen gewesen, was er an Güte und Kraft ihm gegeben. Wir wollen dem lieben Heimgegangenen danken für das, was er mit Gottes Hilfe euch und vielen hat sein dürfen, und wir danken in dieser Stunde Gott auch dafür, was ihr dem lieben Heimgegangenen als Weggefährtin, als Kind und als Freund habt sein dürfen.

Wir alle aber wollen aus dieser Abschiedsstunde nicht hinweggehen, ohne eines wiederum neu zu lernen: das Entscheidende in unserem Leben ist einerseits dies, daß wir unser Leben lang suchende Menschen sind – Menschen, die suchen nach dem letzten Grund und Halt des Daseins, im letzten Grunde gottsuchende Menschen, und anderseits dies, daß wir, wenn uns dann das wahre inwendige Leben als schönste Frucht geschenkt wird, unser Leben der Liebe, das heißt dem Dienst an unsern Brüdern und damit Gott weihen. Denn «nun bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am größten aber unter diesen ist die Liebe».

Amen.

GEDÄCHTNISREDE

von

Prof. Max Landolt

Direktor des Technikums Winterthur

an der Trauerfeier vom 9. November 1950 im Krematorium Winterthur

Sehr geehrte Angehörige, Freunde und Bekannte von Prof. Dr. Müller!

Durch eine schwere Krankheit wurde Prof. Müller vor einigen Wochen aus seiner Lehrtätigkeit am Technikum herausgerissen. An dieser Schule hat er sein berufliches Lebenswerk vollbracht. Möge es mir deshalb gestattet sein, als Vertreter des Technikums einige Worte des Abschieds an Sie zu richten. – Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich hat mich beauftragt, auch in ihrem Namen zu sprechen. Ferner spreche ich für die Lehrerschaft des Technikums und damit für die Kollegen von Prof. Müller. Namens der ehemaligen und der jetzigen Schüler sowie im Namen der Titanianer wird Herr Prof. Dr. Bernhard von der Universität Basel nachher einige Worte an Sie richten.

Im Februar 1919 hielt der damals 34jährige Chemielehrer Dr. Fritz G. Müller eine Probelektion am Technikum, da er sich um eine Lehrstelle für Chemie beworben hatte. Es heißt im Bericht der seinerzeitigen Wahlkommission: «Sämtliche

Mitglieder der Kommission haben den Eindruck gewonnen, daß wir es hier wirklich mit einem vorzüglichen Lehrer zu tun haben, der es versteht, die Schüler zu fesseln. Der Aufbau der Lektion war sehr klar und gut, es war eine Probelektion, wie sie besser kaum gemacht werden kann.» Ähnlich heißt es in der Präambel zum Wahlbeschluß des Regierungsrates: «Die vorberatenden Behörden sind überzeugt, in Dr. Müller für die vakante Lehrstelle an der Schule für Chemiker des Technikums die in jeder Hinsicht bestqualifizierte Lehrkraft gefunden zu haben.» Man hat sich seinerzeit nicht getäuscht: Prof. Müller hat die anorganische und die organische Chemie, später, als wegen der wachsenden Schülerzahl zwei Parallelklassen eingerichtet wurden, nur noch die organische Chemie, in einem wohlvorbereiteten und glänzend dargebotenen Experimentalunterricht gelehrt. Daneben hat er die zugehörigen Übungen im organisch-präparativen Laboratorium mit Sorgfalt und Hingabe geleitet. Auch die Prüfungen erledigte er mit peinlicher Genauigkeit. Das Technikum versucht, seinen Absolventen durch die Vermittlung von Stellen zu helfen. Prof. Müller erledigte die diesbezüglichen Dinge in Zusammenarbeit mit seinen Kollegen. Ich war oft überrascht, zu sehen, wie weitgehend er über die Absolventen orientiert war.

Von seinen Kollegen war Prof. Müller hochgeschätzt. Er legte seine Ansichten zur Schulführung offen dar, und er ließ jede andere Ansicht gelten, die offen vorgebracht wurde. Im persönlichen Verkehr war er zurückhaltend. Eine Einmischung in seine eigene Arbeit lehnte er bestimmt ab.

Neben seinem Unterricht erledigte Prof. Müller auch die Angelegenheiten der Fachschule für Chemie. Deren umfangreicher Laboratoriumsbetrieb verlangt, daß man sich andauernd unzähliger Kleinigkeiten annimmt, laufende Bestellungen von Instrumenten und Material erledigt, Rechnungen kontrolliert und dergleichen. Prof. Müller war der Mann, der sich, unterstützt vom Materialverwalter und weiteren Mitarbeitern, all dieser Dinge annahm. Seine Kollegen ließen ihm weitgehend freie Hand, da sie wußten, daß er alles zuverlässig erledigte. Er hatte dabei eine große Menge von administrativen Arbeiten zu bewältigen und eine lange Reihe von Eingaben und anderen Texten abzufassen. Die nötige Zeit dafür entnahm er seinen freien Stunden. Ich hatte selbst Gelegenheit, lange mit Prof. Müller zusammenzuarbeiten und ihn dabei näher kennen und hochschätzen zu lernen. Er war ein Mann, der nicht beim «Man sollte...» stehenblieb. Er erledigte jede übernommene Arbeit zielbewußt, umsichtig und gründlich, und er führte sie bis zum endgültigen Abschluß. Er arbeitete tatsächlich mit einer überragenden Tatkraft.

Dem Technischen Verein Winterthur und der Sektion Winterthur des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins gehörte Prof. Müller als treues und hochverdientes Mitglied an. Er hat die Geschicke dieser beiden, im technischen Leben Winterthurs eine führende Rolle spielenden Vereine in den Jahren 1932 bis 1937 mit großer Umsicht geleitet, und er hat viel zu ihrer Entwicklung beigetragen.

Eine ganz große zusätzliche Aufgabe bewältigte Prof. Müller in den dreißiger Jahren bei der Planung und beim Bau des neuen Chemiegebäudes. Er bedachte das Ganze und versäumte dabei nicht, auch die Einzelheiten zu überwachen. Wenn heute die Einrichtungen des Chemiegebäudes des Tech-

nikums weit herum als für eine Schule vorbildlich gelten, so ist das im wesentlichen das Verdienst von Prof. Müller.

In den letzten Jahren behandelte er noch einmal eine besonders große zusätzliche Aufgabe, als am Technikum die neue Abteilung für Textilchemie geplant und verwirklicht wurde. Als Ratgeber konnte er eine Reihe seiner ehemaligen Schüler gewinnen, die inzwischen in führende Stellungen aufgerückt waren und ihren ehemaligen Lehrer gerne unterstützten. Mit idealem Schaffensdrang leistete er auch hier einen großen Beitrag, und er ruhte nicht, bis das Ziel erreicht war.

Ich nehme Abschied von dem hervorragenden Mann, mit dem ich während einer Reihe von Jahren in schönster Weise zusammenarbeiten konnte. Ich gedenke seiner in Dankbarkeit, und ebenso tun dies seine Kollegen. – Prof. Müller weilt nicht mehr unter uns, aber er lebt am Technikum fort in seinen Werken und im Andenken, das wir ihm alle bewahren.

ANSPRACHE

von

Prof. Dr. K. Bernhard, Basel

im Krematorium Winterthur

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Ich wurde beauftragt, und es ist mir die Ehre zuteil geworden, im Namen einer großen, im Leben vielfach längst erprobten Schülerschar in dieser Stunde von Prof. Dr. Fritz Gaudenz Müller-Schoellhorn Abschied zu nehmen.

Ferner hat mich der Herr Präsident des Altherren-Verbandes der Titania gebeten, des Verstorbenen in Dankbarkeit und Ehrfurcht zu gedenken. Er war ein eifriger Freund und Förderer der Bestrebungen dieser Gesellschaft, welche seinen Tod als einen schweren Verlust empfindet.

Während voller drei Dezennien hat Prof. Müller in schönster Weise als Lehrer der Chemie am Technikum Winterthur gewirkt. Von akademischem Formate, besaß er in seltenem Maße die Begabung zum Lehramt. Nach glänzenden Studien an den Hochschulen Zürichs war er gleichsam prädestiniert, der Winterthurer Chemieschule zu neuem Ansehen zu verhelfen und ihr Unterrichtsprogramm den raschen und steten Fortschritten der wissenschaftlichen Forschung anzupassen. Er hatte nach seiner Promotion bei einem der bedeutendsten

Vertreter der organischen Chemie, Geheimrat Willstätter, den er auf der Höhe des wissenschaftlichen Ruhmes erlebte, als Assistent und später an einer großen Privatschule pädagogische Erfahrungen erworben. Davon zeugt auch ein wertvoller Leitfaden über theoretische Kapitel der allgemeinen Chemie.

Prof. Müllers sorgfältig vorbereitete Stunden waren für alle Aufgeschlossenen ein Erlebnis, er trug bei völliger Beherrschung der Sprache fließend vor, war stets klar und verständlich und überraschte mit trefflichen Experimenten, die ihm nie mißlangen. Vergessen wir nicht, daß er während vieler Jahre allein, ohne jegliche Assistenz, ein umfassendes Lehrpensum bewältigte, neben Unterrichtsstunden mit ausgedehnter experimenteller Vorbereitung, große Praktika leitete und sich dabei noch um Verwaltungsbelange wie Bestellungen usw. zu kümmern hatte.

Prof. Müller war als Lehrer verehrt und auch gefürchtet. Er verlangte viel, weil er selber viel leistete, war aber auch im Tadel immer gerecht. Seinen Bemühungen und Verdiensten verdankt die Winterthurer Chemieschule weitgehend ihre heutige Stellung und Behauptung, die Abgrenzung gegenüber dem akademischen Chemiestudium und den Aufgaben der Hochschule war ihm stets klar und eindeutig gegenwärtig.

Daneben hat Prof. Müller noch Möglichkeiten gefunden und Begeisterung aufgebracht zu wissenschaftlicher Forschung, wovon seine Untersuchungen über das Azetylen zeugen.

Als ich vor einiger Zeit die Ehre hatte, dem Verstorbenen eine zusammenfassende Darstellung über eigene Arbeitsgebiete zu dedizieren und dabei meiner Dankbarkeit Ausdruck verlieh, schrieb mir der Allzubescheidene, wie sehr ihn solcher

Dank freue, der heutzutage selten werde. Aber schließlich «tue er ja auch nur seine Pflicht». Und wie ernst er es damit nahm, wußten alle, die ihn kannten.

Es will mir völlig unwahrscheinlich vorkommen, daß diese scharmante Persönlichkeit, dieser Mann von aufrichtigstem und schönstem Charakter und stets großer Liebenswürdigkeit nur noch der Erinnerung angehören soll. Wir haben ihm alle weitere Jahre segensreichen Schaffens und einen recht schönen, wohlverdienten Lebensabend gewünscht.

Goethe sagte einmal: «Jeder Mensch hat einen bestimmten Kreis, in welchem er auf eine unnachahmliche Weise wirken kann». Und ich erlaube mir, hier festzuhalten, daß Prof. Müllers Wirkungsweise in seinem weiten und großen Kreise unnachahmlich war. Mit nie erlahmendem Eifer, mit großer Pflichterfüllung, ausgerüstet mit wissenschaftlicher Begabung von hohem Range, hat er Hunderte von jungen Leuten zu tüchtigen Kräften unserer schweizerischen Industrie und derjenigen des Auslandes ausgebildet. Dafür danken ihm viele von uns, denen er in dauernder Erinnerung bleiben wird, aufrichtig und herzlich.

NACHRUF

für

Br. F. Gaudenz Müller-Schoellhorn

von

Br. Albert Lüthi

Verehrte, liebe Leidtragende!
Hochgeachtete Trauerversammlung!

Was wir seit geraumer Zeit befürchten und in den letzten Wochen mit banger Sorge erwarten mußten, ist harte Wirklichkeit geworden: unser lieber Freund und Bruder, Fritz Gaudenz Müller-Schoellhorn, ist ins Reich der Seligen eingegangen.

Im Namen des Großmeisters und des Großbeamten-Kollegiums der schweizerischen Großloge Alpina, insbesondere aber im Namen der Freimaurerloge Akazia in Winterthur und des Akaziakränzchens Schaffhausen, erfülle ich hiermit die schmerzliche Pflicht, Ihnen, liebe Angehörige des Verstorbenen, unser aller tiefgefühlte Sympathie, unser herzlichstes Beileid auszusprechen.

Leben und Wirken des lieben Heimgegangenen in Familie, Beruf und Öffentlichkeit sind schon geziemend gewürdigt worden. Es ist mir aufgetragen, in knappen Zügen auch seine

freimaurerische Laufbahn zu zeichnen. – Im Januar 1924 wurde Prof. Dr. Müller in den Bund der Freimaurer aufgenommen. Seine hervorragenden Geistesgaben ließen bald erkennen, daß er dazu berufen war, in unserer Loge eine führende Stellung einzunehmen. So wurde er denn, nachdem er zuerst protokollierender Schreiber gewesen war, zum Br.-Redner gewählt, in welcher Eigenschaft er unseren Tempelfeiern stets besondere Würde zu verleihen wußte. Darnach sehen wir ihn als ersten Vorsteher und Stellvertreter des Meisters. Im Jahre 1934 berief ihn unsere Bauhütte zum Meister vom Stuhl, welches Amt er bis 1939 innehatte; über eine Zeitspanne also, in der die Freimaurerei als Hort der Glaubens- und Gewissensfreiheit besonders heftigen Anfeindungen ausgesetzt war und ernste Gefahr lief, erstes Opfer drohender Versklavung zu werden. Der begeisternden Hingabe von Männern wie Br. Gaudenz Müller wie natürlich auch dem gesunden Sinn und der politischen Reife des Schweizervolkes ist es zu verdanken, daß jene tödliche Gefahr überwunden wurde. Br. Gaudenz gebührt unvergänglicher Dank für seinen persönlichen Einsatz, die vielfältige Mehrarbeit, die ihm durch den Kampf gegen die sogenannte Fonjallaz-Initiative erwuchs. Als er 1939 sein Amt einem Nachfolger überließ und selber wieder in die Reihen seiner Brüder zurücktrat, ehrte ihn die Loge durch Ernennung zum Ehrenmitglied. Noch einmal aber stellte er seine Dienste unserer Bauhütte zur Verfügung, indem er im Herbst 1945 das verantwortungsvolle Amt des Meisters vom Stuhl von neuem übernahm und bis in die letzten Sommerferien hinein in gewohnt gediegener, vorbildlich zielbewußter Weise führte. Außerdem war er noch Vor-

steher des Hochgrad-Kapitels Humanitas in Zürich und aktives Mitglied des Suprême-Conseil. – Nun hat ihm eine heimtückische Krankheit, die er mit bewunderungswürdiger Geduld und Tapferkeit trug, ein allzu frühes Ende gesetzt. Wehmut erfüllt unsere Herzen; denn unser Meister ist gestorben. Ein starkes Glied ist aus unserer Kette gebrochen. Unser Bruderkreis ist ärmer geworden durch den Verlust eines unvergeßlichen Freundes.

In dieser Stunde der Trauer fällt es uns schwer, Worte des Trostes zu finden. Zunächst sind wir doch einfach gebeugt vor der unwiderruflichen Tatsache, daß unser lieber Br. Gaudenz nicht mehr unter uns weilen wird. – Gewiß, wir sind voller Traurigkeit; und doch auch wieder voller Zuversicht. Denn was wir verloren haben, ist schließlich nur das, was vergänglich war an unserem Freunde; geblieben ist die Erinnerung an das, was er uns war als Freund und Bruder, als Mitstreiter auch in einem edlen Kampf um Freiheit und Menschenwürde. – Ja, wir sind voller Zuversicht. Das ist gewiß auch der Wunsch unseres toten Bruders; ist doch sein Scheiden aus so reicherfülltem Erdendasein nur ein Durchgang durch das geheimnisvolle Tor des ewigen Lebens.

Verehrte, liebe Angehörige, wir sind überzeugt, daß auch Sie mit uns so empfinden. Die Erinnerung an Ihren Gatten und Vater, unsern Freund und Bruder wird weiter in uns wirken als eine lebendige Kraft, die uns Mut gibt, uns wieder dem Leben zuzuwenden und weiterzuarbeiten, ein jeder in seinem Bereich, in freudiger Hingabe an die hohen Ideale edler Menschlichkeit, denen unser verstorbener Bruder so treu gedient hat.

So gehen wir denn getrost von dieser weihevollen Stätte. – Als Zeichen unseres liebenden Gedenkens, unserer unverbrüchlichen Treue und herzlicher Dankbarkeit überreiche ich dir zum Abschied, lieber Br. Gaudenz, altem freimaurerischem Brauchtum gemäß, diese drei Rosen: zu Ehren des Allmächtigen Baumeisters aller Welten, im Namen unseres Bundes und kraft meines Amtes, als Symbole des Lebens, der Liebe und der Schönheit ewigen Lichtes!